

Zeitgenosse Hoffmann – Im Spannungsfeld von automatisierter und künstlerisch-individueller Musikproduktion

Ferruccio Busonis *Die Brautwahl*, Judith Weirs Bühnenwerk *Heaven Ablaze in His Breast* oder die Steampunk-Oper *Klein Zaches genannt Zinnober* der Berliner Band Coppelius am Musiktheater im Revier – das poetische Schaffen E.T.A. Hoffmanns beschäftigte nicht nur Generationen von Schriftsteller:innen, sondern auch zahlreiche Musiker:innen und Komponist:innen. Neben den bekannten Referenzen des 19. Jahrhunderts – zu nennen wäre etwa Robert Schumanns Klavierzyklus *Kreisleriana* – legen die Beispiele nahe, wie sehr Figuren, Konzepte und die Ästhetik seiner Erzählungen ihre Wirkung bis weit ins 20. und 21. Jahrhundert hinein entfalten.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes gehen zurück auf das Symposium »Zeitgenosse Hoffmann – Im Spannungsfeld von automatisierter und künstlerisch-individueller Musikproduktion«, das im November 2022 am Staatlichen Institut für Musikforschung abgehalten wurde und den Abschluss einer ganzen Reihe haus-eigener Veranstaltungen anlässlich des 200. Todesjahres des Juristen, Schriftstellers, Komponisten und Musikkritikers bildete. Die Autor:innen widmen sich einerseits der Rezeption Hoffmanns in Kompositionen des 19. und 20. Jahrhunderts und verfolgen andererseits seine ambivalente, zwischen Anziehung und Furcht changierende Faszination für musikalische Automaten, wie sie etwa in seinen Erzählungen *Der Sandmann* oder *Die Automate* aufscheint, bis in die Gegenwart. Bei alldem betont der Begriff der »Zeitgenossenschaft« mit Hoffmanns Ideen- und Figurenwelt nicht nur aufschlussreiche Einfluss- und Kontinuitätslinien. Er verweist in einem rezeptionsästhetischen Sinne ebenso auf die unterschiedlichen Auffassungen verschiedener Zeiten, in der Hoffmanns Kunst aufgegriffen und verarbeitet wurde, so wie auf das Heute, in dem im Zuge der kritischen Betrachtung neuer automatisierter und KI-gesteuerter Prozesse Verbindungen zu seinen Werken geknüpft werden. Über beide Zeitebenen, die Hoffmanns und die der ihm nachfolgenden jeweiligen historischen Gegenwarten, sind damit gleichermaßen Aussagen zu treffen.

Nach dem literaturwissenschaftlichen Beitrag von Benjamin Schlodder, der einleitend darlegt, wie aus dem Rätselcharakter der (Musik-)Maschinen in Hoffmanns Erzählungen eine »literarisierte« Theorie des Kunstwerks abgeleitet werden kann, steht im ersten Teil des Tagungsbandes die Rezeption von Hoffmanns Œuvre insbesondere in der Operngeschichte, aber auch in der Filmmusik im Mittelpunkt.

So konzentriert sich Tim Martin Hoffmann in seiner Analyse auf Siegmund von Hauseggers *Zinnober* und die Überführung der in Hoffmanns literarischer Vorlage angelegten Dialektik der Aufklärung in eine Opernhandlung. Dabei werden auch rezeptionsgeschichtlich problematische Tendenzen von ihm offengelegt. Mit Walter Braunfels' *Prinzessin Brambilla* diskutiert Tabea Umbreit in ihrem Text wiederum mögliche Kontinuitäten phantastischer und referentieller Erzählelemente, die bereits in Hoffmanns gleichnamiger Geschichte zu beobachten sind. Richard Strauss' *Capriccio* dient ihr dabei als zusätzlicher Vergleich. Im vorletzten Beitrag dieser Sektion greift Erinn E. Knyt mit Ferruccio Busonis *Die Brautwahl* eine der prominentesten Opernadaptationen eines Hoffmann'schen Stoffes auf. Ihre Überlegungen richten sich darauf, wie Busonis textliche und musikalische Rückgriffe auf die Biedermeierkultur der Hoffmann-Zeit als Kritik der Moderne an den Entwicklungen der deutschsprachigen Oper zum Ende des 19. Jahrhunderts gelesen werden können. Zum Abschluss des ersten Teils ist der Begriff der Zeitgenossenschaft ganz wörtlich zu nehmen. Stefan Drees analysiert, inwiefern in Johannes Kalitzkes Neuvertonung der restaurierten Fassung von Max Neufelds Stummfilm *Hoffmanns Erzählungen* der Kritikerblick Hoffmanns auf seinen Zeitgenossen Beethoven für Kalitzke den Begründungszusammenhang lieferte, Beethovens Musik mithilfe von Zitat- und Verfremdungstechniken in die Partitur einzubeziehen. Mit der steten musikalischen Variation schließe Kalitzke auch zur Grundierung der filmischen Narration an Hoffmanns Modellierung des Unheimlichen an.

Im zweiten Teil liegt der Fokus auf einem spezifischen Rezeptionsaspekt: Die Autor:innen widmen sich im Nachgang zu Hoffmanns ambivalenter Faszination für Automaten dem Unheimlichen und der Anziehungskraft automatisierter Verfahren der Klangerzeugung und Musikwiedergabe. Dieses Spannungsfeld betrachten Elena Borelli und Giorgio Farabegoli in Bezug auf die italienische Kirchenmusik zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Deren Entwicklung stand einerseits unter dem Einfluss des Cäcilianismus und der Fortführung einer romantischen Idee menschengemachter Musik und beruhte andererseits, wie im Fall der selbstspielenden Orgeln des Priesters Angelo Barbieri, auf der Befürwortung mechanischer Musikinstrumente im sakralen Kontext. Maximilian Rosenthal untersucht demgegenüber ausschnittsweise am Beispiel des Hofmeister-Verlags und mithilfe der statistischen Auswertung von Wirtschaftsdaten die Auswirkungen der kurz nach 1900 zunehmend markttauglichen selbstspielenden Klaviere auf den Musikalienmarkt mit seinem »herkömmlichen« Medium, dem Notendruck. Auch der elektromagnetische Klangkosmos der musikalischen Skulpturen des griechischen Künstlers Takis wirft Fragen nach ambivalenten Verhältnissen auf. In ihrem Aufsatz beleuchtet Christina Dörfling nicht nur, inwieweit Takis' Objekte der zu seiner Zeit automatisierten Klang- und Musikproduktion nahestehen, sondern wie sie, anders als diese, durch das Element des nicht gänzlich Vorherbestimmbaren sowohl Hör- und Sehgewohnheiten erweitern als auch den Begriff der Automation irritieren.

Das Schwanken zwischen Nützlichkeit und Unbehagen ist heute besonders im Hinblick auf Formen und Verfahren der Künstlichen Intelligenz zu spüren. Boris Voigt, der beim Symposium die Keynote hielt, und Nikita Braguinski widmen sich diesem Bereich in ihren Beiträgen. Letzterer knüpft zum Verständnis der großen öffentlichen Aufmerksamkeit für neuste KI-Anwendungen (darunter musikbezogene wie Spotify) gedanklich an das Spektakel der Phantasmagorien um 1800 an, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten. Diese theatrale Bühnenform war ähnlich zu den bei Hoffmann beschriebenen Automaten oder gegenwärtigen Technologien im Grenzbereich von technischer Weiterentwicklung und dem Wunsch nach öffentlichkeitswirksamer »Verzauberung« situiert. Im letzten Aufsatz des Tagungsbandes wird noch einmal der Bogen zurück zu Hoffmann gespannt. Dessen literarisch-essayistischen Texten und Musik attestiert Voigt einen diagnostischen Charakter hinsichtlich eines unreflektierten Umgangs mit technischen Apparaturen. Damit besitzen sie gegenwärtig einen interpretatorischen Wert für die Darstellung der Auswirkungen von KI auf menschliches Denken, Fühlen und Handeln.

Für die Beiträge zum Symposium und zu diesem Band sei den Autorinnen und Autoren herzlich gedankt sowie allen Mitarbeiter:innen des SIM, die das Symposium tatkräftig unterstützt haben. Dank gebührt gleichfalls den Gutachter:innen der Peer-Reviews für ihre wertvollen Anregungen, Ralf Kwasny für die sorgfältige Redaktion des Bandes, Jo Wilhelm Siebert für die gestalterische Umsetzung und den Kolleg:innen von musiconn für die gute Zusammenarbeit bei der Publikation des Bandes.

Berlin, im August 2025

Simone Hohmaier
Tom Wappler